

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 42 (1916)
Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

webel auch nur einen Schimmer von Büldung beizubringen vermochte. Und er sah auch gleich den Bemk derb am Arme, um ihn sofort vor das Auge Seiner Exzellenz zu führen. Eine halbe Stunde später stand Stefan Przdak vor dem Gestrengen. Der Empfang war nicht gerade gnädig. Exzellenz, die sonst so leutselig waren, sagten in kurzen Tone:

„Wo stecken Sie denn, Przdak? Es ist höchste Eisenbahn. Sie müssen sich höllisch beeilen. Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Herr Erzherzog treffen noch heute bei den Truppen ein und ich muß die Parade vor Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit abhalten. Wo stecken Sie denn eigentlich, Mensch? Meine Perücke ist auf der Reise doch ganz in Unordnung geraten.“ Da trat Stefan Przdak, ohne ein Wort der Rechtschreibung zu wagen, vor den Holzkopf, auf dem, wie an jedem Morgen, die Perücke Seiner Exzellenz hing und kämmte diese sorgfältig durch. Und bei dieser peinlichste Sauberkeit heischenden Beschäftigung passierte es ihm zweimal, daß er in Erinnerung an die im Strohhaufen verbrachte Nacht nicht umhin konnte, sich auf dem Kopfe zu kratzen.

Zwei Stunden später bestieg Exzellenz von Gugl seinen Bock und ritt hinaus auf das Feld, wo die Regimenter auf seinen Befehl in Paradestellung angetreten waren und wo unter einer einsamen Pappel Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Herr Erzherzog samt Gefolge den Vorbeimarsch erwartete.

Und es glückte. Alles klappte vorzüglich.

Exzellenz von Gugl setzte sich nach einer kurzen, strammen, militärischen Begrüßung an die Spitze seiner Truppen, und das militärische Schauspiel vor Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit nahm seinen Anfang. Mit einem Worte, es war brillant.

Nur gerade beim Vorbeimarsch vor der allerhöchsten Person des Herrn Erzherzogs ereignete sich ein kleines Mißgeschick, das Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit zum Glück aber nicht bemerkten. Das Pferd von Exzellenz wäre beinahe gefrauscht, weil Exzellenz den Zügel einen Augenblick fahren ließ, so daß er das Tier nicht mehr fest in der Hand hatte. Ein unbeschreibliches Jucken auf seiner Kopfhaut hatte Exzellenz nämlich dazu gezwungen, nach seiner Perücke zu greifen und sich unter dieser auf seiner Gläze zu kratzen. Wenn er vor Seiner Apostolischen Majestät, wenn er vor dem Herrgott selber vorbeimarschiert wäre, er hätte nicht anders gekonnt.

Bei der Kritik waren Kaiserliche und Königliche Hoheit von bezaubernder Lie-

benswürdigkeit. Er schüttelte Exzellenz dreimal die Hand, einmal bei der Begrüßung und zweimal beim Abschied, griff dann salutierend an die Mütze und berührte dabei sein reiches und dunkelbraunes Lockenhaar.

„Ich danke Ihnen nochmals, Exzellenz,“ rief er im Davonreiten. „Es war mir, wie gesagt, eine aufrichtige Freude, Eurer Exzellenz tapfere und siegreiche Truppen in so ausgezeichneter Verfassung zu sehen!“

Dann gab er seinem Rappen noch einmal die Sporen und sprengte von dannen.

Exzellenz von Gugl war glücklich, und sein Glück hätte keine Grenzen gekannt, wenn nicht dieses infame Jucken unter der Perücke gewesen wäre. Was der Kerl, der Stefan Przdak, nur ange stellt hatte? Über beim Zurückreiten half ihm die vertrauliche Mitteilung des Adjutanten Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit, daß Exzellenz für das Verdienstkreuz vorgeschlagen seien, auch über dieses unange nehme Gefühl hinweg.

Aber lange dauerte die Freude nicht. Denn schon nach einer Stunde ließ Exzellenz den Stabsarzt Sischl in sein Quartier kommen und klagte diesem sein Leid.

Nach einer eingehenden Untersuchung des Kopfes und der Perücke erklärte der:

„Ja, es ist schon so. Exzellenz müssen sich eben wohl oder übel hineinsinden. Bis die neue Perücke aus Prag eingetroffen ist, müssen sich Exzellenz schon krank schreiben lassen, wenn Exzellenz es nicht vorziehen, in natura vor den Leuten zu erscheinen!“

„Niemals!“ schrie da Seine Exzellenz.

„Aber die Leute wissen es ja doch so wie so, daß Exzellenz eine Perücke tragen,“ sagte der Stabsarzt.

„So... meinen Sie wirklich... Herr Stabsarzt,“ kam es nun nach einer langen Pause des Erstaunens und doch noch im Tone des Zweifels und ganz schüchtern von den Lippen Seiner Exzellenz.

„Ich kann Exzellenz auf mein Ehrenwort versichern, daß dem so ist!“

Noch einmal wagte von Gugl einen Einwand.

„Sie meinen also nicht, Herr Stabsarzt, daß ich mit dieser...“ Er deutete auf die Perücke, die wieder, als wenn nichts geschehen wäre, friedlich auf ihrem Holzkopf hing.

„Unter keinen Umständen, Exzellenz! Wenn Exzellenz das trocken tun, übernehme ich keine Garantie. Dann werden Exzellenz die Tierchen ihrer Lebtage nicht wieder los. Das Ding wimmelt ja schon!“

Mit diesen Worten setzte sich Stabsarzt Sischl an den Arbeitstisch Seiner Exzellenz und verschrieb ihr eine Salbe aus der Seldapotheke.

„Reiben Sie damit gründlich ein, Exzellenz, dann sind Sie die Geschichte in 24 Stunden los. Und von der alten Perücke lassen Sie die Singer. In den Ofen mit ihr. Das versprechen mir Exzellenz?“

Von Gugl reichte Stabsarzt Sischl zum Abschied die Hand.

Und der sagte im Gehen:

„Uebrigens ganz unter uns, Exzellenz, eine kleine vertrauliche Mitteilung, die Sie vielleicht über Ihr Mißgeschick tröstet? Vor einer halben Stunde ist Geheimrat von Podlanski in der Seldapotheke gewesen. Sie kennen ihn doch, den Leibarzt Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit, und hat die gleiche Salbe bestellt, die ich Ihnen soeben verschrieben habe.“

Da ging es in der Tat wie ein Lächeln der Befreiung über die schon ganz finstern Züge Seiner Exzellenz. Und Stabsarzt Sischl sagte noch: „Was wollen Sie, Exzellenz, das ist Galizien!“

Moderne Randbemerkungen zu alten Dichter-Sprüchen über Frauen, Liebe und Ehe!

Schiller sagt: „Das Weib allein kennt wahre Liebestreue!“ — Auch das heutige — das Neue?

Leibniz meint: „Des Frauen-Herzens schönste Blüte — des Weibes Krone ist die Güte!“ — In der Wahl der Damenhüte!

Jean Paul: „In den Weibern ist alles Herz, — sogar der Kopf!“ — Bis auf den falschen Kopf!

M. Beer: „Des Weibes Herz kennt nur ein Glück auf Erden, dieses Glück heißt: Lieben und geliebt zu sein!“ — Vom Hausfreund wohl — allein?

Em. Geibel: „Liebe bleibt die goldne Leiter, drauf das Herz zum Himmel steigt!“ — Wenn sich aber diese Leiter neigt?

Shakespeare: „So voller Santasie ist die Liebe, daß sie allein die höchste Santasie!“ — Ich schwärme für Santasie aber nie!

Ludwig Höhly: „Die Liebe macht zum Goldpaß die Hütte!“ — Ganz amerikanische Sittel

Bulwer: „Liebe ist die Verschmelzung zweier Seelen, entkleidet vom Staubel!“ — Des Automobils — im Separée oder in der Laube!

Hoffmann von Sallersleben: „Der Wundergrößte ist die Liebe!“ — Und die rechtzeitige Verhaftung der Millionen-Diebel!

George Sand: „Die Liebe ist die Tugend der Frau!“ — Nur nimmt sie's damit nicht immer genau!

Laube: „Das haben die Weiber den Männer voraus, — daß sie ohne Raisonement handeln! —?“ — Nur nicht — wenn sie auf den Gemüsemarkt wandeln.

Oelenschläger: „Zwischen Eheleuten darf nur der Himmel — kein Sremder Srieden vermitteln!“ — Dabei die vielen Ehescheidungen beim „Sriedensrichter!“

Grabbe: „Das Weib sieht lieb — der Mann sieht weit!“ — Die optische Täuschung unserer Zeit!

Zum Schluß ein Ausspruch Napoleons I.: Was ist die Liebe? Eine Leidenschaft, welche den Erdkreis auf die eine Seite legt — um auf die andere Seite nichts zu legen als wie den geliebten Gegenstand! — nämlich Elsaß-Lothringen!



Champagne Strub

